



Alles über das Gelobte Land

Aus Hochschule und Forschung:
In München eröffnet das erste Zentrum für Israel-Studien

Was in angelsächsischen Ländern im akademischen Bereich schon längst etabliert ist, findet nun auch endlich Einzug in eine deutsche Universität: Am 3. Juni wird ein Zentrum für Israel-Studien an der Ludwig-Maximilians-Universität München eröffnet – fünfzig Jahre nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Israel. Michael Brenner, Historiker und Lehrstuhlinhaber der Abteilung für Jüdische Geschichte und Kultur, begründet seine Initiative damit, dass es längst an der Zeit sei, sich in dieser Hinsicht spiegelbildlich zu verhalten. »In Israel gibt es etwa zehn universitäre Einrichtungen, die sich mit deutscher Geschichte und Kultur befassen. Umgekehrt gibt es in Deutschland bisher noch keine einzige.«

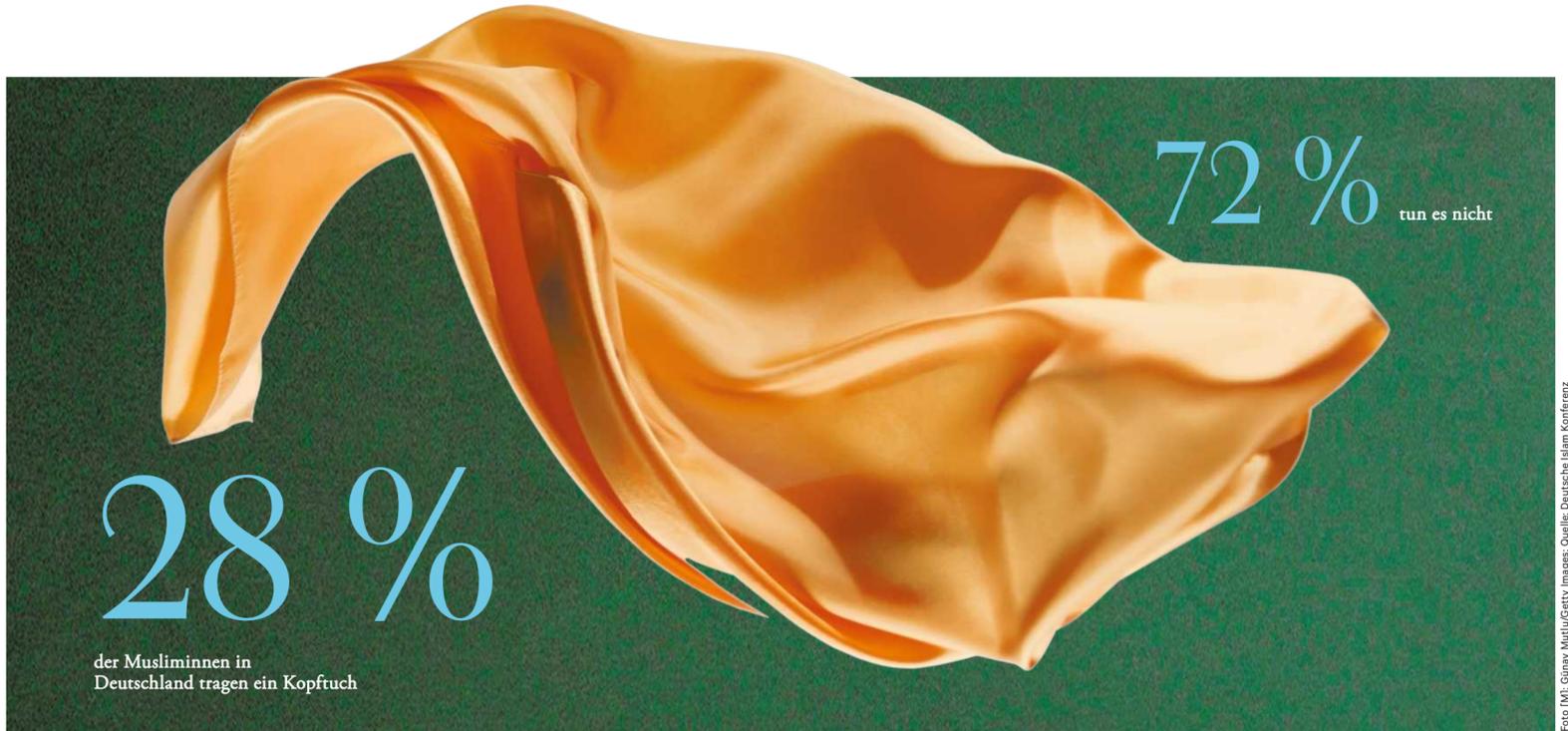
Das neue Zentrum ist in Brenners Fachbereich angesiedelt, es beschäftigt sich mit der Geschichte, Politik, Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur des Staates Israel. Damit soll auch ein Raum für interdisziplinäre Forschung und Lehre sowie für einen internationalen akademischen Austausch geschaffen werden.

Besonders relevant könnte der neue Fachbereich für Lehramtsstudierende sein, denn über das Themenfeld Nahostkonflikt ist die Geschichte des Staates Israel fest im bayerischen Schullehrplan und auch in den Lehrplänen anderer Bundesländer verankert. Eine fundiertere Kenntnis darüber wird vielen Lehrern zugutekommen.

Langfristig würde Brenner gerne eine Professur für hebräische Literatur einrichten. Schließlich, so der Historiker, erfreue diese sich ja gerade in Deutschland bereits einer großen Anhängerschaft.

Zum Start des Zentrums rückt eine internationale Konferenz zur Geschichte des deutsch-israelischen Verhältnisses die wechselseitige Beeinflussung auf kulturellem und wissenschaftlichem Gebiet in den Mittelpunkt, besonders in den Bereichen Medizin, Psychoanalyse, Philosophie, Natur- und Rechtswissenschaft.

GISELA DACHS



Fortsetzung von S. 65

Habt keine Angst vor uns

lange beschäftigt. In den ersten Semestern ihres Studiums dachte sie noch: Wenn es in den Beruf geht, kann ich es ja abnehmen. Aber mit der Zeit wurde das Tuch zu einem Teil von ihr, den man nicht einfach so ablegen konnte. Ganz oder gar nicht.

Die Schulleiterin lässt über ihre Sekretärin ausrichten, dass sie über das Kopftuch nicht sprechen möchte. Eine Antwort, die man aus vielen Schulen bekommt. Auch in Bundesländern, in denen kein Verbot gilt, etwa Hamburg oder Rheinland-Pfalz, behandeln die Rektoren das Thema Kopftuch sehr diskret, selbst wenn sie jahrelang gute Erfahrungen mit den Lehrerinnen gemacht haben; sie wollen Aufsehen vermeiden, manche aus Angst vor der Boulevardpresse.

Die Mehrheit der Musliminnen in Deutschland, über 70 Prozent, trägt kein Kopftuch. Auch Lamyia Kaddor nicht. Die Islamwissenschaftlerin und Publizistin gibt seit über zehn Jahren islamischen Religionsunterricht in Nordrhein-Westfalen. Das Kopftuch hält sie für obsolet. Zu Zeiten des Propheten habe die Verschleierung Frauen vor Übergriffen von Männern schützen sollen. Diese Schutzfunktion übernehme heute das Gesetz. Das bisherige Kopftuchverbot für Lehrerinnen hielt Kaddor trotzdem für ein Unding und aus Sicht des Landes für unsinnig: »Erst bildet man die Leute aus, und dann stellt man sie nicht ein.«

Liefert eine Lehrerin mit Kopftuch stockkonservativen Vätern in Berlin-Neukölln oder in Hamburg-Wilhelmsburg zusätzliche Argumente, ihren Töchtern das Kopftuch aufzuzwingen? Vielleicht. Bestärkt es Halbtasche auf den Pausenhöfen in ihrer Gewissheit, Mitschülerinnen beschimpfen zu dürfen, die kein Kopftuch tragen? Vielleicht. Braucht man mit solcher Gesinnung überhaupt noch zusätzliche Argumente? Wahrscheinlich nicht.

Es gibt Fälle, in denen das Kopftuch den Frauen aufgezwungen wird. Mit Sicherheit. Es gibt Fälle, in denen es als sichtbares Symbol für einen politischen Islam getragen wird. Fälle, in denen man es zu Recht als Zeichen einer gescheiterten Integration sehen kann. Aber spricht man mit Habiba Rode und anderen Lehrerinnen und Lehramtsstudentinnen, dann ist klar: Diese Frauen gehören nicht dazu. Ein Kopftuchverbot nimmt ihnen die Möglichkeit, sich über Studium und Lehrerinnenberuf zu emanzipieren.

Ein paar Hundert Kilometer südlich von Bremerhaven, in Dortmund, sitzt Naciye Kamcili-Yildiz in einem Café in Bahnhofsnähe und schildert ihre Sicht auf das Kopftuch. Sie ist 43 Jahre alt und unterrichtet seit über einem Jahrzehnt an einem Weiterbildungskolleg in Bochum Deutsch und Erdkunde. Sie trägt ein dunkelblau leuchtendes Kopftuch. Sie redet schnell, es gibt so viel zu sagen, zurechtzurücken. »Mega-Emanze«, so wurde sie von manchen Muslimen titulierte, und es war nicht als Kompliment gemeint: weil sie sich gelöst hat vom traditionellen Rollenbild; weil sie studiert hat, einen Beruf ausübt, eigenes Geld verdient, einen Doppelnamen trägt – und das alles mit Kopftuch.

Warum trägt sie es? Es gehöre für sie zu ihrer Religion, ihre drei Schwestern tragen es nicht. Jede, wie sie mag. Naciye war die Erste in der Familie, die studierte, mit dem Kopftuch war sie Anfang der Neunziger eine Exotin an der Uni, nur sechs waren es in allen Fachbereichen. In den Seminaren war das Tuch kein Problem, an den Schulen sah es anders aus. In ihrem Referendariat an einer Hauptschule in Essen wollten die Kollegen nichts mit ihr zu tun haben. Eine Lehrerin mit Kopftuch sei ein schlechtes Vorbild für die vielen Schülerinnen mit Migrationshintergrund. Die würden dann auch das Tuch tragen wollen. Sie sieht das anders: Sie sei ein Vorbild für einen gelungenen Bildungsweg.

Ihre erste Bewerbung schickte sie ohne Foto los, das Gespräch mit dem Schulleiter des Weiterbildungskollegs verlief gut, er müsse allerdings der Bezirksregierung melden, dass sie ein Kopftuch trage. Sie wurde eingeladen zu einem langen Gespräch bei der Bezirksregierung, sie empfand es als Gesinnungstest. Am Ende sagte man ihr, man könne sie nur einstellen, wenn sie das Tuch abnehme. Sie sagte Nein und dachte: Das war's – sechs Jahre Ausbildung umsonst.

Es kam anders. Zwei Monate nach dem Gespräch erhielt sie einen Brief, sie könne anfangen. Es war im Jahr 2002, es gab in Nordrhein-Westfalen noch kein Landesgesetz, das ein generelles Kopftuchverbot ermöglicht hätte.

Die Kollegen nahmen sie freundlich auf, die Schüler auch, so blieb es bis heute. Eine Schülerin erzählte ihr, als sie ihr Foto vor dem Lehrerzimmer gesehen habe, habe sie sich gefragt: Ob die über-

haupt Deutsch kann? »Sie haben mich eines Besseren belehrt.«

Ihr Schulleiter beschreibt Naciye Kamcili-Yildiz als zugewandte, selbstbewusste und gute Lehrerin, akzeptiert von den Kollegen. Konflikte gab es während all der Jahre keine.

Als 2006 in Nordrhein-Westfalen das Landesgesetz vorbereitet wurde, das das Tragen des Kopftuchs in Schulen verbieten sollte, gründete Kamcili-Yildiz die »Initiative für Selbstbestimmung in Glaube und Gesellschaft« mit. Sie suchte das Gespräch mit Landtagsabgeordneten, wollte sie umstimmen, sagte ihnen: »Ihr müsst keine Angst vor uns haben.«

Vergeblich, das Gesetz trat in Kraft. Sie empfand es als einen Schlag ins Gesicht, sie war auf die Stelle angewiesen, ihr Mann, ein Ingenieur, konnte wegen einer Krankheit nicht mehr arbeiten. Kamcili-Yildiz rang mit sich, experimentierte mit einer Baskenmütze, »aber das war nicht mehr ich«. Sie konnte keinen Kompromiss eingehen, es fühlte sich falsch an, sagte sie.

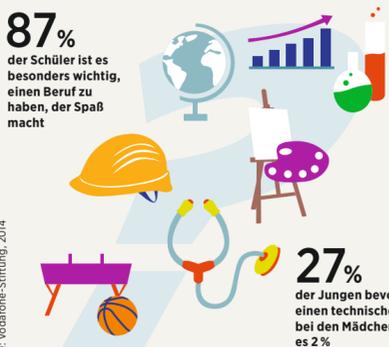
Sie nahm sich eine Anwältin, klagte, das Verfahren lief jahrelang, ruhte, wurde jetzt nach dem BVG-Urteil eingestellt. Während dieser Zeit unterrichtete sie weiter, mit Kopftuch. Dem Rektor war es recht, er wusste, was er an ihr hatte.

Naciye Kamcili-Yildiz und Habiba Rode glauben nicht, dass jetzt landauf, landab der Schulfriede in Gefahr ist. Sie befürchten, dass viele Schulleiter Bewerberinnen mit Kopftuch gar nicht erst einstellen, um möglichen Konflikten aus dem Weg zu gehen. Ein Urteil ändert noch keine Haltung.

www.zeit.de/audio

ANZEIGE

PRIVATSCHULEN & INTERNATE *im Fokus*



Wie Internate bei der Studien- und Berufswahl helfen

STEPHAN SIEBENBAUM

Um Schüler bei der Wahl des Ausbildungs- oder Studienplatzes zu unterstützen, bieten Internate zahlreiche Orientierungsmaßnahmen an. Das Nordsee-Internat (nsi) geht dabei methodisch recht unkonventionelle Wege und vermittelt Werkzeuge mit starkem Praxisbezug. »Die Mehrheit der freien Ausbildungsstellen wird niemals öf-

fentlich ausgeschrieben. Jugendliche sollten daher unbedingt Werkzeuge erlernen, um sich diesen »verborgenen Arbeitsmarkt« zu erschließen«, sagt Rüdiger Hoff, pädagogischer Direktor des nsi und ehemaliger Trainer für Berufs- und Lebenswegplanung. Die Oberstufenschüler des nsi stellen sich zum Beispiel während einer Orientierungswoche in Eigeninitiative bei Unternehmen vor, um

sich vor Ort direkt über das gewünschte Arbeitsfeld oder Studienfach zu informieren. Vorab lernen sie, sich ihrer eigenen Berufswünsche bewusst zu werden. Hoff: »Die wenigsten Schüler haben eine klare Vorstellung davon, welche Fähigkeiten in ihnen verborgen liegen und wie sie diese beruflich nutzen können. Daher stellen wir zu Beginn immer die suchende Person in den Fokus.«

Schloss Wittgenstein unterstützt seine Schüler ebenfalls intensiv, egal ob sie die Realschule oder das Gymnasium besuchen. Ein Schwerpunkt

Zusammenarbeit mit der Wirtschaft

punkt sind technische Berufe. »Rund um Schloss Wittgenstein gibt es viele große Unternehmen etwa aus der Industrie oder der Baubran-

che«, sagt Internatsleiter Tim Patrick Kaufmann. »Mit diesen Firmen arbeiten wir eng zusammen.« Ein Teil der Kooperation sind Bewerbungstrainings mit Mitarbeitern aus der Personalabteilung. Hier erhalten die Schüler ein umfassendes Feedback zu ihrem Auftreten und ihren Fähigkeiten. »Von der Zusammenarbeit profitieren alle«, sagt Kaufmann. »Die Schüler lernen den Arbeits-

markt aus erster Hand kennen und die Firmen knüpfen frühzeitig Kontakt zu potenziellen Arbeitskräften mit einer fundierten, technisch geprägten Schulbildung.« Die Berufsorientierung wird durch viele weitere Angebote ergänzt. Das Gymnasium etwa legt einen Schwerpunkt im Fach Englisch – durch bilingualen Unterricht und Kurse im Bereich »Business-English«.

ABITUR PLUS

IM INTERNAT 'ROSENBERG' – DEM SCHWEIZER INTERNAT

- DEUTSCHES ABITUR im Hause
- INTERNATIONALE SCHULSYSTEME Britische, US-amerikanische, schweizerische und italienische Abschlüsse
- INTENSIVWOCHE IELTS / SAT - Vorbereitung
- INDIVIDUELLE BERATUNG
- SOMMERSPRACH- & MATHEMATIKKURSE



Institut auf dem Rosenberg
Monika A. Schmid
Höhenweg 60 | 9000 St. Gallen/Schweiz
Tel. +41 71 277 77 77 | Fax +41 71 277 98 27
www.instrosenberg.ch | info@instrosenberg.ch



10 JAHRE MOSER SCHULE BERLIN | GENÈVE | NYON

10 Jahre bilingualer Unterricht in Deutsch, Französisch und Englisch an einem privaten Gymnasium nach einem Schweizer Konzept in Berlin.

www.moserschule.de

Vorsprung durch Bildung

- Berufsfachschule für Wirtschaft und Verwaltung
- Höhere Berufsfachschule für Wirtschaft und Verwaltung (Höhere Handelsschule)
- Wirtschaftsgymnasium

(Alle Bildungsgänge sind staatlich anerkannt.)

- Besuch der nahegelegenen Haupt-, Real- und Gesamtschule

Wir beraten Sie individuell.
Vereinbaren Sie einen Termin.
Probewohnen ist möglich.

www.internat-krueger.de 49504 Lotte (NRW) / Fon 05404 9627-0

Bildung mit Struktur und Nachhaltigkeit

EIN BEITRAG VOM INTERNAT SCHLOSS VARENHOLZ

Den Kindern und Jugendlichen wird auf Schloss Varenholz ein pädagogisch gestalteter Lern- und Entwicklungsraum zur Verfügung gestellt, der in Schule und Internat von stabilen Bindungen und intensiver Beziehungsarbeit geprägt ist. Bedingt durch das spezielle Internatprofil der Privaten Real- und Sekundarschule mit dem Förderschwerpunkt LES können besonders Schüler mit ADHS, Lern- und Leistungsdefiziten oder Verhaltensauffälligkeiten intensiv gefördert werden. Das Ziel: die Qualifikation für die Sekundarstufe II oder der nahtlose Übergang in eine Berufsausbildung.



Internat mit Privater Real- und Sekundarschule

KONTAKT
Internat Schloss Varenholz
Anerkannter Träger der freien Jugendhilfe
32689 Kalletal | Tel. (05755) 96 20
www.schloss-varenholz.de



MATHE-ABI?

Lerne von erstklassigen Mathematik-Tutoren und meistere mit uns Dein Abitur!

Intensivkurse – Jetzt in Deiner Nähe!

www.zeit.de/mathe-abi
040/3280-1094

Probieren Sie es
Fünf Tage
139,- €
*statt Buchen!

In Kooperation mit abiturma
ZEIT SCHULERCAMPUS